

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 7

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenschronik

Nr. 7 — 1916

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 12. Februar

Wer höpperlet?

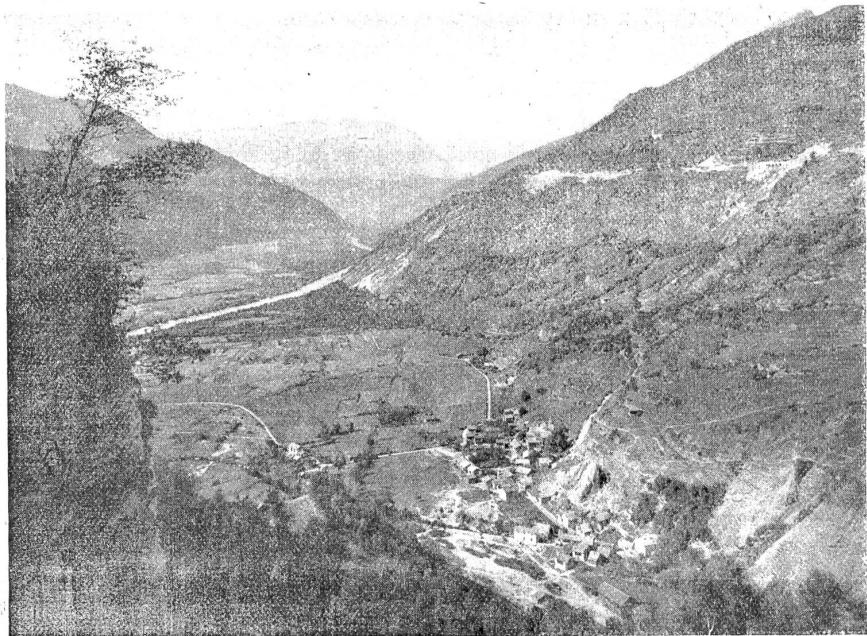
(Zürcher Mundart.)

Wer höpperlet a der Chammer a!
Nu ich bi's, sät de Häiri.
Se pack di häi, was witt du da?
Nu öppis, sät de Häiri.
De schlychst ja, wie wann d'gstolet hettst —
Chumm lueg nu, sät de Häiri;
De machst na Stämpeneie z'letst —
Cha scho sy, sät de Häiri.

Und lies i di is Chämmerli —
O las mi, sät de Häiri;
So wär's dänn mit mym Schlaf verby —
Natürli, sät de Häiri.
Und wärst i mym Chämmerli —
O wär i, sät de Häiri;
Se wettst, bis is taget, by mer sy —
Bis is taget, sät de Häiri.

Und wettist die Nacht by mer sy,
Die ganz Nacht, sät de Häiri;
Se fürch i, häminst wider gly —
Gly wider, sät de Häiri.
Was gschéh mag dänn im Chämmerli —
Was gschéh nu, sät de Häiri;
Das rat i der, das bhalt für di —
Verstaht si, sät de Häiri.

August Corrodi (nach Burns).



Das Dörfchen Baltschieder bei Visp (Wallis).

Eidgenossenschaft

Letzte Woche ist von schweizerischen Truppen im Tessin ein italienischer Flugapparat, der von Worte Ceresa herkommend auf Schweizergebiet flog, heruntergeschossen worden. Das Flugzeug, das in der Nähe von Bioggio landete, ist ein moderner Beobachterapparat, der von einem jungen Italiener, Giacomo Barbatti, der vor dem Kriege in Burgdorf studierte, gesteuert worden. Das Flugzeug, das mehrmals von Geschossen getroffen wurde, hatte nur den Piloten an Bord, hat aber kaum für 3 Personen Platz. Der Führer wurde interniert. Da sowohl der Apparat wie sein Führer an keiner kriegerischen Operation beteiligt waren und auch keine Instrumente für Erkundigungen mit sich führten, hat der Bundesrat in Verbindung mit der schweiz. Armeeleitung beschlossen, Italien das Flugzeug zurückzuerstatten und sein Pilot zu seiner Verfügung zu halten. —

Eine Abordnung, aus den waadtländischen Vertretern in den eidgenössischen Räten und dem Staatsrat des Kantons Waadt bestehend, machte letzten Montag dem Bundesrat ihre Aufwartung und überreichte ihm die nachfolgende Resolution: „Die waadtländischen Vertreter

in den eidgenössischen Räten und der Staatsrat des Kantons Waadt bitten den Bundesrat: 1. So rasch wie möglich die notwendigen Maßnahmen treffen zu wollen, um, ohne die nationale Verteidigung zu schwächen, die Militärgewalt wieder der Zivilgewalt zu unterstellen. 2. In dieser Hinsicht die Kompetenzen des Generalsrates festzusehen, indem man den seit August 1914 gemachten Erfahrungen Rechnung trage. 3. Die Vollmacht des Bundesrates auf die gegenwärtigen Notwendigkeiten des Landes zu begrenzen. 4. Die Bundesversammlung so bald als möglich zusammenzu rufen zu wollen, jedenfalls vor der auf 27. März festgelegten Session, um ihr Kenntnis zu geben von den getroffenen Maßnahmen.“ Der Bundesrat lehnte die Abordnung durch die Hh. Bundespräsident Decoppet, Bundesräte Hoffmann und Motta empfangen und gab ihnen nach der Beratung die Erklärung ab, daß der Bundesrat grundsätzlich damit einverstanden sei, die Bundesversammlung sofort nach dem Urteilspruch in der Obersten-Affäre, d. h. vor dem festgesetzten Termin, also vor dem 27. März, einzuberufen. Am darauffolgenden Dienstag hat er dann definitiv beschlossen, sofort nach dem Urteilspruch die Bundesversammlung einzuberufen. — Zurzeit beschäftigt die welschen Blätter ein angeblich neuer Obersten-Skandal,

und zwar betrifft es den Armeekriegscommissionär Oberst Obrecht, dem seit der Mobilisation die Lebensmittelversorgung der Schweiz obliegt. Es heißt in den Gerüchten weiter, Oberst Obrecht habe unberechtigterweise Reis nach Deutschland und Österreich ausführen lassen; er sei deshalb verhaftet worden. Beide Angaben sind durchaus falsch. Außerdem werden die Gräber des Armeekriegscommissionärs durch eine Kontrollkommission geprüft, und gerade gegenwärtig sind die Experten des Finanzdepartements mit der Kontrolle der Arbeiten Obrechts beschäftigt. Man wird also warten müssen, um zu sehen, was an dieser neuen Geschichte Wahres und Falsches ist. — Wir leben gegenwärtig in einer furchtbar nervösen Zeit. Kein Teufel möchte bald mehr an der Spitze irgend einer Sache stehen. —

In der Sitzung vom letzten Dienstag hat der Bundesrat die Einführung des Zuckermopos beschlossen. Damit in Verbindung stand die Festsetzung neuer Höchstpreise für Zucker und die Belehnungnahme aller Zuckervorräte im Lande. Auch sind dadurch alle Verträge über Zuckerverkäufe aufgehoben. Die festgesetzten Höchstpreise sind wiederum um etwas höher als der gegenwärtige Ladenpreis und erreichen ungefähr den doppelten Betrag des Preises, den man für Zucker vor dem Krieg bezahlte. —

Im Januar 1915 betragen die Zolleinnahmen Fr. 4.506.867.96, im Januar dieses Jahres Fr. 3.971.061.53, welche Summe gegenüber dem Vorjahr einen Fehlbetrag von Fr. 535.806.43 ausmacht. —

Das Gericht von Lyon hat den Schweizer Rothschi zu sechs Monaten Gefängnis und 2000 Fr. Buße verurteilt, weil er angeklagt war, von Frankreich aus mit Feinden Handel getrieben zu haben. —

Dieser Tage hat Buchs ein etwa 40 Wagen zählender Sonderzug mit Petroleumwagen nach dem Innern der Schweiz passiert. Ein ebenso langer Zug soll noch unterwegs sein.

Der schweizerischen Gesandtschaft in Berlin ist unter der Leitung von Dr. Hößlinger, bisherigem Sekretär beim politischen Departement in Bern, eine Handelsabteilung angegliedert worden.

In Versicherungsfachkreisen regt man sich öffentlich darüber auf, daß an die ersten Stellen der schweizerischen Unfallversicherung in Luzern lauter Nichtfachleute gewählt werden. So ist an die Stelle eines zweiten Directors ein höherer Postbeamter gewählt worden, ein anderes Mal war es ein Lehrer usw., und im ganzen Lande wundert man sich darüber, daß der Bundesrat zur Besetzung solch wichtiger Stellungen keine besseren Wahlen trifft. —

In mehreren Blättern war davon die Rede, das Hauptquartier der schweizerischen Armee werde infolge der Oberstz-Angelegenheit von Bern, besonders aber aus dem Palace Hotel, in dem es sich zurzeit befindet, verlegt. Sicherer Informationen zufolge ist aber kein Wort daran wahr, denn es geht nun schlechterdings nicht gut, daß die Armeeleitung einen andern Sitz als den der Bundesbehörde haben kann, mit der sie beständig in Kontakt bleiben muß. —

Holzverpackungen dürfen nur dann ins Ausland versandt werden, wenn sie innerhalb einer bestimmten Frist gefüllt nach der Schweiz zurückkehren. —

Ein aus guter deutschschweizerischer Familie stammender Soldat, von Beruf Geometer, ist italienischen Blättern zu folge aus der Armee desertiert, angeblich, weil er den Militärdienst satt habe. —

In der Nähe der Bibernmühle bei Hemishofen und wieder bei Schaffhausen wurden letzte Woche sechs russische Gefangene aus Deutschland eingebbracht und interniert. —

Es wird nicht mehr lange dauern, so sind französische und deutsche Kriegsgefangene über die ganze Schweiz verteilt. Jede Woche bringt neue Ankommenlinge in eine neue Gegend der Schweiz, und immer kommen neue Anmeldungen aus verlassenen Kurorten, um fronde Krieger aufzunehmen. —

Auf Antrag des Postdepartements hat der Bundesrat beschlossen, für jedes Exemplar Sonntagsbeilage zu einer schweizerischen Zeitung, das aus dem Auslande importiert wird, die Drucksachengebühr zu verlangen. Der Beschluß tritt mit 15. Februar 1916 in Kraft. Das ist recht. Auf diese Weise schützt man die einheimische Literatur. —

Angesichts der sich entwickelnden politisch unklaren Lage in der welschen

Schweiz wird der Bundesrat wahrscheinlich die sogenannte Neutralitätskommission der Bundesversammlung einberufen, um ihr einen Bericht über die Lage abzustatten. —

Seit dem 5. Februar ist die schweizerisch-deutsche Grenze wieder gesperrt. Die Züge dürfen nicht mehr in Konstanz einfahren. —

Die Vereine der Schweiz, die sich um das Wohl der Zivilpersonen im Kriege kümmern, haben sich zu einem Verbande zusammengeschlossen, um einerseits Arbeitszerstörungen zu verhüten und andererseits durch gemeinsames Vorgehen große Erfolge zu erzielen. —

Der Bundesrat hat angeordnet, daß sämtliche nicht militärdienstpflichtigen Schweizer vom 16. bis 60. Altersjahr, die jemals dienstlich mit Gewehr oder Karabiner ausgebildet worden sind oder einem Schießverein angehört haben, sich einer persönlichen Musterung zu unterziehen haben. Ferner haben sich die Jahrgänge 1883 bis 1892, die den Hülfstdiensten zugewiesen sind, einer sanitärischen Nachmusterung zu unterziehen.

Aus dem Bernerland

Die Schnitzlerschule Brienzer veranstaltet einen Preiswettbewerb für Spielzeuge unter der Mitwirkung des Gewerbe-museums Bern. Zur Prämierung der besten Modelle sind Preise im Gesamt-betrage von 400 Fr. ausgesetzt. —

In den Gemeinderat von Bümpliz sind letzte Woche 4 Bürgerliche, 1 Jung-freisinniger und 5 Sozialdemokraten gewählt worden. —

In Meiringen stürzte der 50jährige Johann Thomann beim Holzsammeln über die Felswand beim Friedhof hinunter zu Tode. —

In einer Scheuer im Toffenmoos bei Thurnen fand man den 60jährigen Fr. Gilgen, Schneider, in völlig erhabtem Zustande liegen. Er starb trotz sofortiger ärztlicher Hilfe wenige Stunden nach der Auffindung. Man nimmt an, Gilgen habe sich nachts im Moos verirrt und sei dann liegen geblieben. —

Im Hotel Eden-Viktoria in Adelboden brach im Erdgeschoss ein Feuer aus, das zwar auf diese Räume beschränkt werden konnte, aber immerhin großen Schaden verursachte. —

Im „Schützen“ zu Belp fand letzten Sonntag die 45. Erinnerungsfeier des Bataillons 58, das den Übergang der Bourbaki-Armee in Berrières ordnen half, statt, zu der sich etwa 30 eisgraue Männer einsanden. Die Versammlung nahm nach einer Ansprache von Herrn Pfarrer Andres einen sehr animierten Verlauf. Von den Offizieren leben nur noch Herr Hauptmann Meßmer und Herr Lieutenant F. Gerster. —

Am Steghaldenstutz bei Amsoldingen versagte an einem mit sechs Personen beladenen Fuhrwerk die Bremse und der Wagen schlug um. Der Führer erlitt einen Beinbruch, eine Frau einen Armbrauch, eine andere wurde am Kopfe erheblich verletzt und mußte bewußtlos vom Platze getragen werden; die übrigen

kamen mit dem Schreden und Schürfungen davon. —

Einer Offerte des Herrn Dr. v. Bonstetten um Abtretung von Seestrandgebiet gaben die Sträflinge nicht nach; sie wollen lieber das Land behalten als Geld erhalten. Im fernern wollen sie mit der Errichtung einer Seebadanstalt warten, bis sie um eine niedrigere Bau-summe als 18,000 Fr. errichtet werden kann. —

Im ganzen Bernerlande wurde der vergangene Sonntag als bernischer Kirchenmontag gefeiert. Überall wurden in deforierter Kirchen Vo-träge gehalten, die den Zeitläufen angepaßt waren, und die Gesangvereine rahmten die Ansprache des Pfarrherrn mit Liedern ein. Vielfach wurden die Erörterungen auch der heranwachsenden Jugend und den Eltern gewidmet; die Redner verbreiteten sich über die Wahl des Berufes, über die Fürsorge für die schullassenen Knaben und Mädchen, sowie über die Jugendfürsorge überhaupt. Diese Kirchenmontage haben sich im Bernerlande so gut und so rasch eingebürgert, daß sie bald zum Bedürfnis seiner Bewohner werden dürften. —

Das bernische Amtsblatt bringt in seiner Nummer vom 29. Januar nicht weniger als 17 Spalten Bekanntmachungen der Betreibungs- und Konkursämter des Kantons Bern. Die Großzahl sind Gemeindeschuldnisse des Oberlandes, die Opfer des Krieges sind. —

An der Biel-Ins-Bahn ist man zurzeit eifrig mit Schienenlegen beschäftigt. Man hofft, den lange erhielten Verkehrsweg im August einzweihen. —

Die 12 Neuenegg-Schützengesellschaften haben beschlossen, auch dieses Jahr das althistorische Neueneggsschießen in bisheriger originaler Form durchzuführen. Statt einem Erinnerungszeichen an die Teilnehmer soll der Kirche zu Neuenegg ein bemaltes Fenster gestiftet werden. Der erste Beitrag daran soll eben am nächsten Neueneggsschießen geleistet werden. —

Beim Holzschlitten in Adelboden verunglückte der 21jährige Gottfried Steinerner derart, daß er auf dem Heimtransport an den schweren inneren Verlebungen erlag. Er war erst vor kurzer Zeit aus dem Militärdienst heimgekehrt. —

Am 3. und 4. April findet in Langenthal eine Maftviehausstellung mit großem Markt statt. —

Die Bergsteigerei fängt dieses Jahr früh an. Die erste diesjährige Besteigung des großen Schreckhorns (4080 m) ist am 31. Januar von zwei Mitgliedern des akademischen Alpenklubs Zürich ohne Führer ausgeführt worden. —

Kupfer ist nirgends mehr sicher. Letzte Woche wurden an der Burgdorf-Thun-Bahn die sogenannten Schienen-Querverbindungen, die aus 8 mm Kupferdraht bestehen, fast auf der ganzen Strecke abgeschnitten und gestohlen. —

Ein trauriger Unglücksfall hat sich letzte Woche auf dem Brienzsee ereignet. Der Landwirt Peter Gander von Brienzer wollte mit seinem 21 Jahre alten Sohn und seinem Knecht von Brienzer an das jenseitige Ufer fahren. In der Mitte des Sees fing das Schiffchen zu rinnen an und füllte sich rasch mit

Wasser. Man rief um Hilfe, die ihnen auch von andern kleinen Schiffchen gebracht wurde. Leider konnte nur Vater Gander und sein Knecht gerettet werden, der Sohn verschwand im See. —

Der sich in die Nähe von Beurnevey ein verirrte deutsche Granatsplitter gibt an der Grenze immer noch von sich reden. Die Zollangestellten, die das hart an der Grenze liegende Zollhaus bewohnten, sind ausgezogen und haben Wohnung im Dorfe genommen. Der Aufenthalt in jenem Hause scheint wirklich nicht mehr gemütlich zu sein, denn kaum 300 Meter davon entfernt haben die Franzosen eine Batterie eingebracht, die auch vergangenen Sonntag lebhaft spielte. Daß daher Granatsplitter auf Schweizerboden fallen, sobald die deutschen Geschüsse antworten, ist fast selbstverständlich. —

Die Klöppelindustrie im Lauterbrunnental kommt wieder zu ihrem Recht. Herr Pfarrer Trachsel gebührt das Verdienst, sie wieder geweckt zu haben und sie zu einer Hausindustrie zu fördern, die etwas Geld in die stillen Täler bringt. Wo es irgendwie angeht, werden Kurse veranstaltet, und die heranwachsende Jugend interessiert sich für die Klöppelei. Und daß es mit den Bestrebungen vorwärtsgeht, beweisen die Arbeitslöhne, die in den letzten 3 Jahren von 8000 Fr. auf 24,000 Fr. gestiegen sind. —

Der Regierungsrat hat für das ganze Kantonsgebiet die Mastenbälle, Masseraden und ähnliche Veranstaltungen für das Jahr 1916 untersagt. Zu widerhandelnde werden mit Gefängnis bis zu 3 Tagen und mit einer Buße bis zu 200 Franken bestraft. —

Daß jetzt schon auf dem Belpberg eine ganze Matte voll Märzenglöcklein blühen, ist bei der milden Witterung nicht so verwunderlich, wie die Tatsache, daß man an verschiedenen Orten des Bernerlandes herumliegende Maikäfer gesehen hat. —

Die Krankenkasse Worb kann dieses Jahr auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Sie zählt gegenwärtig in 31 Sektionen 1769 Mitglieder und hat 1915 Fr. 54,209.62 eingenommen und Fr. 53,987.17 ausgegeben. In den 50 Jahren ihres Bestehens hat sie Franken 702,216.20 Einnahmen und Franken 678,940. — Ausgaben gehabt. —

Aus der Stadt Bern

† Bernhard Riesen, gew. Wirt zum „Waldhorn“ in Bern.

Der Verstorbene, ein wegen seines ruhigen, bescheidenen Wesens im Breitenrainquartier gern gefeierter und geachteter Bürger wurde 1855 als Sohn einer Zimmermannsfamilie in Oberbalm geboren und verlebte seine Jugend in dem schönen Dorfe. Nach dem Schulbesuch kam er nach Bern, um den Beruf seines Vaters zu erlernen, und trat nach Beendigung seiner Lehrzeit als junger Zimmergeselle seine Wanderhaft an, die ihn durch die ganze Schweiz nach Bremen, Hamburg und Hannover bis hinunter nach Amsterdam führte. Sieben

Jahre lang hielt er es in der Fremde aus, aber dann packte ihn das Heimweh und trieb ihn zurück nach Bern. Er arbeitete dann bei seinem Onkel, dem in der Länggasse noch heute in guter Erinnerung stehenden Zimmermeister



† Bernhard Riesen.

Niklaus Wyder, an der Neufeldstrasse. Später trat Herr Riesen in das städtische Polizeikorps ein und brachte es darin bis zum Wachtmeister und Lebensmittelkontrolleur. Im Jahre 1892 übernahm er das ehemalige Restaurant Rys an der Zeughausgasse und siedelte nach einem Jahr in das Hotel „Zähringerhof“ an der Gesellschaftsstrasse, das er um 1905 herum mit dem Café Breitenrainplatz und 1906 mit dem Restaurant zum Waldhorn vertauschte. Außerdem führte er 22 Jahre lang während der Messe das Restaurant auf der Schützenmatte. Mit Bernhard Riesen ist ein aufrichtiger, charaktervoller Mann, ein guter Bürger und angenehmer Gesellschafter dahingegangen. —

Auf Veranlassung der Freistudentenschaft Berns werden am 17. Februar nächsthin die Schweizerdichter Felix Müschlin und Jakob Robert Lang im Grohratssaal aus eigenen Werken vortragen. —

Um den armen Leuten des Länggassquartiers Platzland verpachten zu können, hat der Länggäfleist von der Burgergemeinde nun circa 80,000 Quadratmeter Land gepachtet, das er zu einem billigen Preise abgibt und damit großen Segen stiftet. —

Was nicht niet- und nagelfest ist, wird in diesen teuren Zeiten gestohlen. Keine Woche vergeht, daß sich nicht der Polizeidirektor mit Diebereien zu befassen hätte, die deutlich den Stempel der Zeit tragen. Nun stehlen sie sogar den Haushfrauen die Strümpfe und die wollenen Wäschestücke ab, den Seilen und verkaufen sie als Lumpen. —

Die Stadtmusik Bern kann dieses Jahr auf ihr 100jähriges Bestehen zurückblicken. Eine Spezialkommission ist mit den Vorarbeiten zu einer bescheidenen Feier betraut worden. —

Immer wieder werden leichtgläubige Mädchen und Frauen von gewissenlosen

Burschen beschwindelt und unter dem Deckmantel der Liebe und eines Verlobnisses um ihre Ersparnisse gebracht. Letzte Woche wurde ein junger Mann vom Gericht zu sechs Monaten Korrektionshaus verurteilt, der seiner „Braut“ 3500 Fr. abgeschwindelt hatte, die er verpraktete. Die Strafe wurde ihm bedingt erlassen. —

Der milde Winter treibt die Räckchen der Hasel und Weiden früher als sonst aus den schlügenden Knospen und verleitet die Spaziergänger zur Plünderei der Bäume. Da ist es Pflicht aller Zeitungen, sie auf das Verderbliche ihres Tuns aufmerksam zu machen und allen denen, die die Frühlingsboten lieben, zuzurufen, schont ihrer, denn sie erfreuen das Auge. —

Letzten Samstag gelang es drei Insassen der Irrenanstalt Waldau zu entfliehen. Es sind dies: Felix Penrot, Eugen von Känel und Albert Böz. Der letztere konnte am Sonntag in Bern wieder dingfest gemacht werden. Die Verhaftung ging sehr dramatisch zu. Böz setzte sich mit einem dolchartigen Instrument rasend zur Wehr, und nur der Mithilfe eines Bürgers aus unserer Stadt ist es zu verdanken, daß der Polizist, der Böz verhaftet wollte, nicht ums Leben kam. Am Donnerstag konnte dann auch der entwichene v. Känel wieder verhaftet werden, während man von Penrot bis heute keine Spur noch nicht auffinden konnte. —

In einer Streitfrage zwischen den Vereinigten Staaten Nordamerikas und den Niederlanden ist Herr Oberpostdirektor Stäger in Bern ersucht worden, das Amt eines Schiedsrichters zu übernehmen. Mit Zustimmung seiner Oberbehörde hat Herr Stäger das ehrenvolle Amt angenommen. —

Bei einem hiesigen Wollhändler wurde zur Nachtzeit eingebrochen und circa 130 Kilogramm Stridwolle im Werte von 500 Fr. gestohlen. Die Einbrecher konnten ausfindig gemacht und verhaftet werden. Es handelt sich um 6 Handlanger aus unserer Stadt im Alter von 18 bis 23 Jahren, die bereits mehrere Einbrüche auf dem Gewissen haben. —

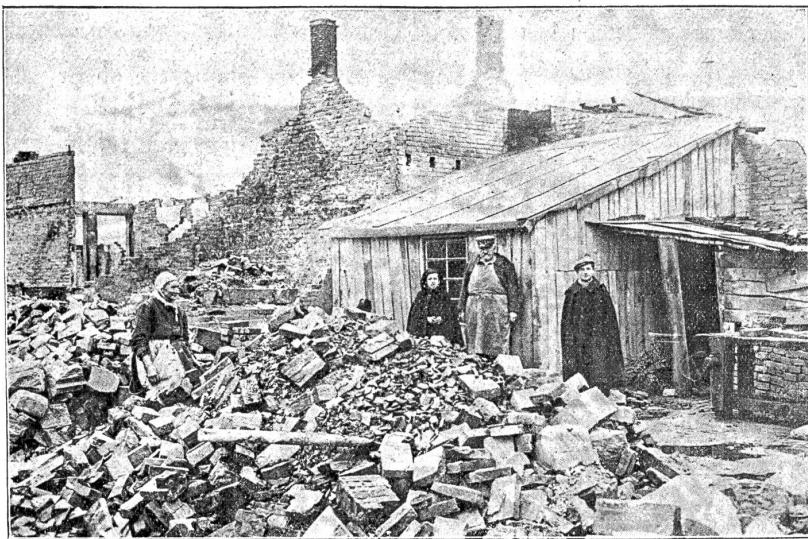
Die Gewerbekasse Bern kann pro 1915 5% Dividende (1914: 4%) ausbezahlen.

Auf dem Bubenbergplatz ist letzte Woche ein neues Kinotheater in prunkvoller Großstadtausstattung eröffnet worden. Vom ersten Tage an war der Besuch derart, daß nur mit großer Mühe billigere Kartenplätze zu erhalten waren.

In aller Stille hat sich in Bern eine französische Privatschule am Grünelweg gebildet, die den Kindern der vielen fremden Familien in Bern Unterricht erteilt und von Mme. Pierre Grellet geleitet wird. —

Aus der Garderobe eines hiesigen Instituts wurde letzte Woche ein gelb-braun-weißer Pelz, ein sogen. Waschbär, gestohlen. —

Das Verwaltungsgebäude der bernischen Kraftwerke steht nunmehr im Rohbau fertig da; die Gerüststangen verschwinden eine nach der andern, und man kann sehen, daß der Bau in seiner einfachen, vornehm-ruhigen Architektur eine Zierde unserer Stadt werden wird. —



Von der Zerstörung des Krieges in der Champagne. Ein armes Weib sucht unter den Trümmern seine Habeligkeiten wieder zusammen.

Die Situation der letzten Woche verschärft sich zu äußerster Spannung der Gemüter. Nichtszaende amtliche Verichte, verschleierte Operationen auf allen Fronten, meist belanglose Gefechte, anschwellende Artillerieaktionen, Gründchen von großen, demnächst bevorstehenden Operationen, Besuch von hohen Militärs an der einen oder andern Front, hin und wieder dunkle Geheimnisse innerpolitischer Natur im ein oder andern Staate.

Schweizerische Zeitungen wussten in letzter Zeit viel zu prophezeien von innern Schwierigkeiten in Italien. Wachsende Notlage der Arbeiter, drohende Ministerkrise, offene und geheime Revolten des Militärs, Selbstmorde römischer Urlauber, dazu die Konferenz Salondras mit dem grossen Giolitti in Turin, die letzten Misserfolge vor Görz, wo die Österreicher die Stellungen bei Oslavia an der Nordwestfront des Brüderkrieges wieder erstürmten — das alles sollte als Anzeichen eines Unwetters verstanden werden. Deutsche Verhältnisse betrachtet, würden solche Vorgänge gewiss ernste Bedeutung haben. In Italien liegen die Dinge ganz anders. Man nimmt dort einen Straßenaufzug, einen meuternden Soldaten, verkrachte Existzenzen, missglückte Unternehmungen nie so hochnocheinlich und heilig ernst wie bei uns. Man ist naiv-satalistisch und doch wieder optimistischer als der nördliche, keltgermanische Mensch mit seinen dunklen Ahnungen, schwüngen Ehrbegrißen, seines trockigen Leidenswilligkeit und feierlichen Pose. Darum glaubt das italienische Volk seiner Regierung blindlings, schwör' auf die heilige Wahrhaftigkeit seiner Presse und revoltiert in der gleichen Zeit gegen einen unbeflebten Präfekten oder Offizier, ohne sich des Zusammenhangs dieser mißliebigen Leute mit der vergötterten königlichen Regierung recht bewußt zu werden. Demgemäß spielt die sog. „Staatsidee“ bei Südländern eine viel

mehr hervortretende Rolle als bei uns. Bei den Italienern ließ sich diese Staatsidee bis heute in die Worte fassen: „Gegen Österreich.“ Das wollte sagen: Letzte Abrechnung mit dem Feinde, der jetzt noch über unsere Brüder im Trentino und in Triest herrscht. Nach Erfüllung dieser Aufgabe würde sich die Staatsidee Italiens anders äußern müssen; wohl imperialistisch, wenn nicht die demokratische Bewegung im Lande selber die große Gegenidee der nationalen Wohlacht aufstellen und damit den Imperialismus entweder besiegen oder bekämpfen würde. Das Misslingen der grossen italienischen Aktion gegen Österreich kann nun der Regierung nur dann zum Verderben gereichen, wenn sie den Krieg vorher ohne den Willen des Volkes unternahm; denn dann wird, was im Taumel der Kriegsbegeisterung nicht zu Worte kam — die sogenannte Opposition — mit der in romanischen Ländern merkwürdigen Stärke auftreten. Es ist aber mehr als wahrscheinlich, daß die Opposition selber der Staatsidee erfüllt ist und einen allfälligen Misserfolg dem Datum statt der Regierung in die Schuhe schieben wird. Das Ausbleiben der Revolution in Italien wird die Zwangslage der italienischen Regierung vor der Kriegsklärung an Österreich beweisen, ungeachtet, wie weit die Regierung diese Zwangslage selber geschaffen hatte.

Die Vorbereitungen der Entente auf dem Balkan haben nun etwa folgenden Stand erreicht: In Saloniki stehen 200,000 Franzosen und Engländer in festungsähnlich ausgebauten Stellungen, die sich im Halbkreis von Oryhani über den Doiransee bis westlich Saloniki an die Wardarmündung ziehen. Auf Korfu stehen etwa 80,000 reorganisierte Serben, bereit, entweder nach Saloniki oder Balona gesandt zu werden. In Balona liegen vier Divisionen Italiener und 20,000 Serben, also zirka 100,000 Mann, wenn wir recht unterrichtet sind.

Die Vortruppen in Durazzo, Elbasan und Tirana ziehen sich vor den Österreichern eilig nach Süden zurück. Die montenegrinische Armee ist entwaffnet. Die stellvertretende Regierung unterhandelt mit Österreich. Nikita logiert in Frankreich. Er kann sich dann je nach der Lage bequemen, den Frieden anzunehmen oder zu verwerfen. Österreicher haben, also vor den Bulgaren, Tirana erreicht und stehen 8 Kilometer vor Durazzo. Essad Pascha soll sich nach Korfu begeben haben. Die doppelte Basis der Entente — Valona-Saloniki — birgt also bis jetzt zirka 400,000 Mann. Das Versagen der Griechen ist unheilvoll. Griechenland stellt das fehlende Mittelstück der Basis dar und könnte die Front um 400,000 Mann verstärken. Diesen Kräften der Verbündeten stehen gegenüber: Mindestens 400,000 Bulgaren; darüber Deutscher, Österreicher und Türken in absolut unbekannter Zahl. Was neben den Bulgaren noch dasteht, ist Übermacht. Nur ein naiver Verstand kann annahmen, die Vorbereitung der Angreife auf Saloniki habe zwei Monate Zeit beansprucht. Es ist im Gegenteil anzunehmen, daß bulgarische und österreichische Corps die Balkanaufgaben soweit notwendig fördern, als Nebenziele aber nicht so intensiv wie die Besetzung Macedoniens und Montenegros verfolgen sollen.

In Borderasien haben die Russen und Engländer einen großen Erfolg zu verzeichnen. Zum zweiten Male wurde der Angriff auf Argynpten verzögert durch die andauernde Beschäftigung der Türken. Im Irak vereinigen sich die verschiedenen Geschäftshandlungen nach und nach zu einer gewaltigen Schlacht. In Kut-el-Amara kämpft Oberst Townshend, von den Türken eingeschlossen, britisch zäh bis zum letzten Zweck. Am Schat-el-Arab ziehen unter ihnen zwei Kolonnen, die der Obersten Armerie und Younghouseband, zweier Indianerkämpfer, nordwestwärts, um Townshend Hilfe zu bringen. Türkische Verstärkungen treffen fortgesetzt in Bagdad ein; doch ist bei der türkischen Armee immer zu fürchten, daß sie offenbar in dem Maße versagt, wie sie defensiv großartig dasteht. Es röhrt diese Eigenschaft hauptsächlich von dem mangelhaften Nachschub her und hat die ganze Balkaniederlage, die Katastrophe von Sarikamisch im Januar 1915, die Sommerniederlagen 15 im Irak und das Niedergelingen der ersten Angriffe auf Kut-el-Amara verschuldet. Die Angreife der Russen in Armenien haben türkischen Gegenangriffen und Teilverfolgen Platz gemacht. Hingegen zerritt die persische Revolution gegen Russland im Wüstenland. Auch in Borderasien haben beide Gegner kaum je eine halbe Million Truppen gebunden. Die Kämpfe an diesen entlegenen Fronten verlieren an Bedeutung angesichts der West- und Ostfront in Europa, die mit achtfacher Stärke besetzt sind und von Kanonenbatterien wiederhallen; hier, wer weiß auf welcher Front, wird die Entscheidung fallen, sobald die Vorbereitungen auf der einen Seite vollendet sein werden.

A. F.